

Bilder eines Krieges

Anmoderation

Anja Reschke:

Vergangene Woche – nur wenige Stunden nachdem das Flüchtlingsschiff vor Lampedusa gesunken war – war auch der Hamburger Kapitän Hans Georg Vosskamp mit seinem Frachter auf dem Mittelmeer unterwegs. Da bekam er einen Notruf. Nur zehn Seemeilen entfernt trieb ein marodes Fischerboot. An Bord fand er 63 Flüchtlinge aus Syrien. Sie hatten keinen Sprit mehr und so gut wie kein Essen und Trinken. Völlig verzweifelt waren sie, hat uns der Hamburger Kapitän heute Nachmittag am Telefon berichtet:

O-Ton

Kapitän:

„Also nach deren Aussagen waren sie ca. sechs bis sieben Tage unterwegs, das Boot war vollbepackt mit Menschen, da war nicht viel Platz, also Bewegungsfreiheit war da nicht, die haben auch schlechtes Wetter mitgekriegt, die waren ziemlich am Ende und erschöpft, die älteste Frau 70 Jahre, das jüngste Kind sechs Monate. Besonders bei den Frauen war noch starke Betroffenheit zu spüren und ich sag mal, generell Angst, was passiert nun mit uns.“

Ihre größte Sorge war, dass man sie zurückschickt – nach Syrien. Die Angst davor war so groß, dass die Flüchtlinge erst mal nicht an Bord des Frachters kommen wollten. Wie furchtbar müssen die Zustände in diesem Land sein, wenn man lieber im sinkenden Boot bleibt, als zurück zu müssen? Wir hier bekommen meist nur unscharfe Eindrücke, anonyme Bilder aus dem Internet.

Ganz anders die Aufnahmen des Amerikaners Matthew VanDyke, die Stefan Buchen für Panorama bearbeitet hat.

O-Ton

Nour Kelze,

Fotografin in Aleppo:

„Früher trug ich kesse Kleider und hohe Absätze, jetzt nicht mehr.“

Jetzt nicht mehr – Eine Erzählung von der Revolution. Ein Film aus der vom Krieg verwüsteten Stadt Aleppo. Wir zeigen ihn in Panorama, weil er Einblick gibt in das, was wir sonst nicht zu sehen bekommen. Gedreht hat ihn der US-amerikanische Abenteurer und Kameramann Matthew VanDyke. In den Trümmern von Aleppo hat er eine junge Frau gefunden, die er zu seiner Heldin macht: Nour. Nour Kelze, 24 Jahre, ist Kriegsphotografin. Sie steht auf der Seite der Rebellen, begleitet sie in den Häuserkampf gegen die Regierungstruppen von Machthaber Asad.

O-Ton

Nour Kelze,

Fotografin in Aleppo:

„Nein, lass uns da nicht raufgehen. Sie haben gemerkt, dass wir hier sind.“

Auf diesem städtischen Schlachtfeld haben einmal Hunderttausende gewohnt. Sie sind alle weg.

O-Ton

Nour Kelze,

Fotografin in Aleppo:

„Die Welt muss das hier sehen. Menschen haben sich hier Jahre lang etwas aufgebaut. Jetzt ist alles zerbombt, schaut Euch das an. Die Menschen haben so hart gearbeitet. Alles, was sie sich aufgebaut haben, ist Trümmer und Staub.“

Die Rebellen wissen, dass Nour sie unterstützt. Deshalb lassen sie die junge Frau an die vorderste Front. Immer wieder sieht sie Kämpfer und Zivilisten sterben, wie hier.

O-Ton

Matthew VanDyke, Kameramann: „Vor fünf Minuten hast Du einen Menschen sterben sehen. Hast Du Sorge, dass Dir das passieren könnte?“

Nour Kelze, Fotografin in Aleppo: „Diese Fragen habe ich hinter mir gelassen. Viele Frauen und Mädchen sind in der Küche gestorben, weil bei ihnen eine Granate durch das Fenster eingeschlagen ist. Warum sollte auch ich so billig sterben?“

O-Ton

Nour Kelze,

Fotografin in Aleppo:

Die Kamera tragen ist wie eine Waffe tragen. Der Welt mitteilen, was hier passiert, hat denselben Wert, wie an der Front zu kämpfen.

Bevor das hier alles losging, vor der Revolution, habe ich Englisch unterrichtet an einer Schule. Manchmal kommt mir das alles wie ein Alptraum vor. Manchmal stelle ich mir vor, dass ich aufwache und alles ist wieder gut. Dass ich wieder zur Schule gehe, um zu unterrichten.

An dieser Stelle ist ein Freund von mir gestorben. Er hatte sich zum ersten Mal verumumt. Er wollte nicht erkannt werden. Jemand wurde von einer Kugel getroffen und ging zu Boden. Niemand traute sich, ihm zu Hilfe zu eilen, weil von überall her geschossen wurde. Aber mein Freund hatte den Mut. Er lief als erster zu dem Verletzten. Andere folgten ihm dann. Sie zogen den Verwundeten her. Hier wurde er selbst von einer Kugel in der Brust getroffen und starb. Ein anderer Freund stand da drüben und hat das alles mit dem Handy gefilmt. Wir wussten nicht, wer der mutige Tote war, weil er ja verumumt war. Die anderen brachten ihn zum nächsten Lazarett. Dort nahmen sie ihm die Maske ab und wir sahen, dass es unser Freund war. Wir haben geschrien. Er war wie mein Bruder, 19 Jahre. Es ist so tragisch, dass sie diese Verantwortung haben. Sie sind doch noch Jugendliche. Ich werde diesen Jungen nie vergessen. Und ich werde weiterkämpfen. So wie er. Ich werde nicht aufgeben, auch wenn ich selbst sterben muss. Ich werde es tun.“

Ihre Erlebnisse, die brutale Reaktion des Regimes auf die Proteste haben Hass in ihr hervorgerufen. Dem Wahnsinn versucht sie einen Sinn zu geben. Nour meint, dass die Revolution sich trotz allem gelohnt hat.

O-Ton

Nour Kelze,
Fotografin in Aleppo:

„Syrien liegt in Trümmern, ja das stimmt. Aber wenigstens sind wir frei. Wir können diskutieren, unsere Meinung sagen. Das ist es wert. Wir konnten es wirklich nicht mehr aushalten, dass wir uns nicht äußern durften. Dass wir kein Mitspracherecht hatten in diesem Land. Es kommt nicht darauf an, wie lang der Krieg noch dauern und wie viel Schaden noch angerichtet wird.“

Den Erfolg der Revolution will auch Abenteurer und Filmemacher VanDyke. Für ihn sind die syrischen Revolutionäre Helden der Freiheit, der Krieg in Syrien ein Kampf Gut gegen Böse.

O-Ton

Omar Khattab,
Rebell in Aleppo:
„Baschar!“

Millionen sind vor diesem Kampf geflüchtet. Nur die Hartnäckigen machen weiter, sagen entweder sterben oder siegen.

O-Ton

Omar Khattab,
Rebell in Aleppo:

„Vor der Revolution war ich Zivilist, aber jetzt bin ich Kämpfer der Freien Syrischen Armee gegen das Regime von Asad.“

O-Ton

Omar Khattab,
Rebell in Aleppo:

Eine Kugel muss man in Syrien für sich selbst aufsparen. Für den Fall, dass das Regime Dich fängt. Dann kann man sich schnell selbst den Gnadenschuss geben.

Wenn eine Regierung demokratisch gewählt ist, muss man sie akzeptieren, auch wenn sie einem selbst nicht gefällt. Aber es muss Demokratie sein, keine Herrschaft, die vom Vater auf den Sohn übertragen wird.

Am Anfang der Revolution wurde ich verhaftet. Die Geheimdienstleute haben mich gefragt: glaubst du etwa, jemand anderes kann dieses Land führen? Jemand anderes als Asad? Die Regime-Anhänger glauben ganz fest daran, dass nur Asad dieses Land regieren kann. Kein anderer, denn er ist ein Genie. Die Straßen waren lebendig. Jetzt sind sie leer. Seht, was Asad für ein Genie ist.“

O-Ton

Matthew VanDyke, Kameramann: „Was ist mit diesem Gebäude passiert?“

Omar Khattab, Rebell: „Niemand weiß es und niemand will es wissen. Wie viele Leute lebten hier? Sie hatten ihre Träume, ihr Leben. Sie haben gelacht und geweint. Das alles ist vorbei. Das ist das Zentrum von Aleppo.“

O-Ton

Nour Kelze,

Fotografin in Aleppo:

„Ich denke, der Krieg wird noch drei Jahre dauern. Vielleicht noch länger. Man kann es nicht vorhersagen. Aber klar ist: so bald wird das nicht vorbei sein.“

Nour bleibt in Aleppo. Weniger als die Hälfte der ursprünglich rund drei Millionen Einwohner sind noch in der Stadt. Im Stadtteil Bustan al-Qasr etwa wohnen noch welche. Sie stehen wie Nour auf Seiten der Rebellen.

Eine Durchhaltekundgebung. Nour will hier eigentlich noch Fotos machen. Aber dazu kommt es nicht. Das kleine Mädchen singt vom Freiheitskampf. Das kleine Mädchen überlebt. Auch Nour bleibt unverletzt, ebenso Kameramann Matthew VanDyke. Aber sechs oder sieben Menschen werden von der Panzergranate getötet.

Wohin führt diese Revolution? Aleppo, Weltkulturerbe, Halab ash-shahba´, Inbegriff der Zivilisation. Jetzt unbewohnbares Gelände, von Frontlinien durchzogen. Dieser Film entstand bereits im vergangenen Winter. Seitdem ist alles nur noch schlimmer geworden.

Autor: Matthew VanDyke

Bearbeitung: Stefan Buchen

Kamera: Matthew VanDyke

Schnitt: Martin Pagels